

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage „Die Zeit in Wort und Bild.“)

Nr. 7.

32. Jahrgang.

1912.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 24. Januar

Insertions-Gebühren für die fünfmal gespaltene
Zeile oder deren Raum 12 Pfg., Neulage 20 Pfg.
Bei dreimaliger Wiederholung 10 Pct. Rabatt.
Insertate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Friedrich der Große.

Am 24. Januar sind zweihundert Jahre verfloßen, seitdem König Friedrich der Große von Preußen das Licht der Welt erblickte, einer der größten Staatsmänner und Feldherren aller Zeiten, einer der sehr wenigen Monarchen, die ihr Werk nicht auf den Sand aufbauten, der wie ein bürgerlicher Hausvater auf das sparsamste mit den Mitteln rechnete, die ihm zur Verfügung standen. Friedrich gehört auch zu den wenigen Genies, deren Name in ganz Deutschland populär ist. Sein Sieg von Rossbach über die Franzosen ist zugleich der Geburtstag des Wiedererwachens des deutschen Nationalgefühls, das im dreißigjährigen Kriege völlig dahingeschwunden war. Das Volk aber nannte den großen König den „alten Fritz“, weil es ihn als den sorgenden, mitunter recht strengen Hausvater kannte, der sich selbst nichts gönnte und darum auch anderen nichts schenkte. In zahllosen Geschichten spricht sich seine Volkstümlichkeit aus; wie er mit dem Müller von Sanssouci seinen Zwist hatte, wie die Schuljungen ihn auslachten, weil er nicht wisse, daß Sonnabends keine Schule sei, dies und anderes stellt ihn als einen Fürsten hin, der sich bewußt war, ein Vater seines Volkes zu sein.

Einen strengeren Vater, wie ihn Friedrich in König Friedrich Wilhelm I. besaß, hat wohl selten ein Sohn gehabt. Der beste Soldatenkönig, der seine Familie tyrannisierte, war ein geradezu musterhafter Herrscher in der Fürsorge für sein Land; die Vorliebe seines ältesten Sohnes für Musik, Poesie, französische Literatur war ihm ein Gräuel, und als der Kronprinz 1730 einen Fluchtversuch unternehmen wollte, bestand Friedrich Wilhelm darauf, daß der „Oberleutnant Fritz“ als Deserteur zum Tode verurteilt werde. Mit Mühe erreichte man, daß er zur Festungshaft in Küstrin begnadigt wurde, doch mußte Friedrich von seiner Zelle aus zusehen, wie sein Freund Kalle wegen Teilnahme an jenem Fluchtplan hingerichtet wurde. Hier in Küstrin arbeitete er mehrere Jahre in der Staatsverwaltung und erwarb die begebenen Kenntnisse, die er während seiner Regierung mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit verwertete. 1732 fand seine Vermählung mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig statt und damit die Versöhnung mit seinem Vater.

Die folgenden Jahre bis zu seiner Thronbesteigung im Jahre 1740 sind die glücklichsten für Friedrich gewesen; er verlebte sie im Schlosse zu Rheinsberg, einer kleinen märkischen Stadt unweit Neu-Ruppin, wo er ein Infanterie-Regiment befehligte. Gleichgesinnte Freunde umgaben ihn, er konnte sich dem geliebten Klavierspiel hingeben und knüpfte hier schon Beziehungen zu dem französischen Dichter Voltaire an, ohne aber doch dabei seine militärischen und anderen Pflichten zu vernachlässigen. Mit einem Schläge änderte sich aber die sonnige Sorglosigkeit seines Lebens, als er die Regierung selbst übernahm. Er war, wie er aus sprach, der erste Diener seines Staates, bekümmerte sich um alles und zentralisierte die ganze Staatsverwaltung in seiner Person.

Schon im Dezember 1740 begann der junge König den Krieg mit der Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich um den Besitz des von ihm auf Grund von Erbverträgen beanspruchten Schlesiens, der erst nach bald einem Vierteljahrhundert endgültig entschieden werden sollte. In der ersten Schlacht seines Lebens, bei Mollwitz am 10. April 1741, gab

Friedrich alles verloren und verließ zu Pferde das Schlachtfeld (daßer der „lange Schimmel von Mollwitz“), aber die Infanterie unter dem Feldmarschall Grafen Schwerin schlug die Oesterreicher vollständig. 1745 kam der zweite Zusammenstoß, der Friedrich schon als den Feldherrn zeigte. Er erfocht die Siege bei Sorr und Hohenfriedeberg, Fürst Leopold von Anhalt-Deßau den von Kesselsdorf und Maria Theresia mußte wieder nachgeben. Bis 1756 verlebte der König seine besten Jahre auf dem von ihm erbauten Sanssouci bei Potsdam. Voltaire, dessen Geist er bewunderte, dessen niedrigen Charakter er verachtete, und andere berühmte Zeitgenossen gehörten zu seiner Umgebung, Wissenschaft und Kunst wurden gepflegt, und Friedrich betätigte sich selbst als Dichter und Schriftsteller, aber nur in französischer Sprache. Eine deutsche Literatur hielt er für aussichtslos.

Des großen Friedrichs Vorliebe für das Französische ist viel bedauert, sie konnte aber seine Gefinnung nicht beeinflussen. Ebenso besorgte er in der Regelung der inneren Verhältnisse seines Landes im wesentlichen die Grundzüge seines Vaters. Häufige Reisen gewährten ihm eine genaue Kenntnis des Standes seiner Armee und des Landes, und er konnte hier sehr rücksichtslos dazwischen fahren, wenn es ihm not schien. Ein großer Menschenfreund, konnte der König aber auch ein starker Hasser sein, und der Philosoph von Sanssouci vertrat, wie er mehrfach zu seinem Schanden erfuhr, Widerspruch nicht immer gut. Er erkannte aber auch Ungerechtigkeiten bereitwillig an. Für alle Arbeit und für allen Verdruß hatte er nur eine Erholung, sein Klavierspiel. In diese Jahre fällt auch die einzige Neigung zu einem weiblichen Wesen, die ihn je erfüllte, zu der Tänzerin Barberini. Beherrschen ließ er sich aber auch von diesem menschlichen Fühlen nicht. Die große Zeit seines Lebens war die siebenjährigen Kriege von 1756—1763, in dem er um Schlesiens willen mit der Kaiserin Maria Theresia, mit Frankreich, das die berühmte Marquise von Pompadour, über die der König heißend gespöttelt hatte, in das Lager seiner Gegner führte, und Rußland zu kämpfen hatte, während er selbst nur in England einen lauen Verbündeten besaß. Die Schlachten von Prag, Kolin, Rossbach, Leuthen, Zorndorf, Hochkirch, Kunersdorf, Torgau ufm. kennt jeder Schulknabe, neben glänzenden Stegen erlitt Friedrich, zum Teil infolge seines Starrsinns, auch empfindliche Niederlagen. Immerhin hielt er seinen Feinden stand, obwohl zeitweise seine Lage bei seinen geringen Mitteln eine verzweifelte war und selbst die Landeshauptstadt Berlin wiederholt vom Feinde besetzt wurde. Napoleon I. hat über das Feldherrn-Talent des Königs den Ausdruck getan, daß jener zu den größten Heerführern aller Zeiten zählen würde, auch wenn er nur die Schlacht bei Leuthen (mit 30 000 gegen 90 000 Mann) gewonnen hätte. Friedrichs populärster Sieg war der bei Rossbach, wo er den französischen Marschall Soubise und die Reichsarmee ohne schwere Opfer vernichtend schlug. Ein allbekanntes Volkslied feiert diesen Ruhmestag deutscher Kraft über französischen Hochmut.

Am Jahre 1762 erfolgte der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland, des Königs erbitterter Feindin, deren Nachfolger Peter mit Friedrich Frieden schloß und damit den völligen Umschwung im Kriege herbeiführte. Schon Jahre darauf fand der Frieden von Hubertusburg statt, welcher Schlesiens endgültig mit

Preußen vereinigte. Als der König seinen Einzug in Berlin hielt, erkante aus der Volksmenge der Ruf „Es lebe Friedrich der Große“, und dieser Ehrentitel ist dem Könige nirgendwo streitig gemacht. Er war in diesen Kriegsjahren aber doch verändert, er selbst sagte, er fühle sich nicht mehr jung. Aber was er in den ihm noch beschriebenen dreißigjährigen Lebensjahren vollbrachte, das zeugt zugleich von jugendlicher Rüstigkeit und der Weisheit eines betagten Mannes, der das Leben gründlich durchlebt hat. Nichts war ihm verfaßt geblieben, hohe Ehre und Freude, tiefe Niedergeschlagenheit und herbe Verluste, so daß er einmal sogar an Selbstmord dachte. Aber immer wieder hat er überwunden.

Mit den Jahren ließ des Königs Arbeit nicht nach, aber seine Vereinfachung führte ihn zur Geringschätzung der Menschen. Trotzdem und trotz mancher harten Regierungsmaßnahmen hielt das Volk in Liebe an ihm fest, sein Name war in der ganzen Welt berühmt. Sparsam bis zum äußersten hatte der König für sich nichts, auf dem Rauch'schen Standbild unter den Linden in Berlin zeigt der eine Stiefel des Königs einen „Nieser“. Unendlich viel tat er für die innere Kolonisation, in Westpreußen, das ihm bei der ersten Teilung Polens zufiel, legte er den Grund zu wirklich zeitgemäßer Kultur, fremden Einwanderern, Handel und Wandel eröffnete er bereitwillig Tür und Thor und förderte den Ackerbau in jeder Weise. Als er am 17. August 1786 entschlafen war, nannte man ihn „den Singigen“. Und der Name ist zutreffend; es hat keinen Fürsten vor ihm und nach ihm gegeben, der in keiner alles umfassenden Art das ganze Leben seines Staates nicht allein geleitet, sondern auch vollständig beherrscht hat!

Rundschau.

Berlin, den 22. Januar 1912.

— Zum Geburtstag des Kaisers werden, einer Blättermeldung zufolge, auch der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin, die Fürstin Hohenberg, in Berlin eintreffen. Bestätigt sich dieser Besuch, so ist das der beste Beweis für die unwanterbaren herzlichen Beziehungen zwischen den Höfen zu Berlin und Wien, die durch die Marokko-Angelegenheit in keiner Weise berührt worden sind. Ein gewisses Interesse hat, daß um die Zeit des Besuches Kaiser Wilhelm bereits von dem Ergebnis der Zusammenkunft zwischen Ribbentrop und San Giuliano unterrichtet sein wird.

— Wie von halbamtlicher Stelle erklärt wird, soll die Beförderung des Kronprinzen zum Obersten am Geburtstage des Kaisers erfolgen. — Der Kronprinz wird sich erst am Freitagabend nach Berlin begeben. Am 29. wird der Kronprinz bereits wieder nach Danzig zurückkehren.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu den Stichwahlen: Am ersten Stichwahltag hat die Sozialdemokratie weitere Fortschritte gemacht und bis dahin 72 Mandate erreicht. Immerhin aber haben die Sozialdemokraten nicht die überwältigenden Erfolge gehabt, auf die sie nach Ausgabe der fortgeschrittenen Stichwahlparole gerechnet hatten. 16 Wahlkreise, welche die Sozialdemokratie am Sonnabend zu gewinnen gedachte, sind dem Bürgertum dank der Haltung der

Wähler erhalten worden. Die Ratsschlüsse der demokratischen Presse haben dort also auf den gesunden Sinn des Bürgertums nicht gewirkt. Staatstreue Gefinnung hat die Oberhand behalten. Deshalb werden sich die fortschrittlichen Wähler, die für die gemeinsame Sache des Bürgertums eingetreten sind, wohl damit abfinden müssen, daß sie jetzt von einzelnen Organen ihrer Partei des Verrats an der eigenen Sache und der Wackelhaftigkeit beschuldigt werden.

Der zweite Abschnitt der Reichstagswahlen hat mit den am Sonnabend vollzogenen 77 Stichwahlen begonnen, denen dann am Montag weitere 80 Stichwahlen nachgefolgt sind; den Abschluß der Stichwahlkampagne bringt der 25. Januar mit noch 34 engeren Wahlen. Das Bild der Hauptwahlen vom 12. Januar wird also erst durch die 191 Stichwahlen in sehr wesentlicher Weise seine Ergänzung und Vervollständigung erfahren und erst nach Beendigung des Stichwahlkampfes werden sich die Verhältnisse im neuen Reichsparlament genau übersehen lassen. Dauerlicherweise hat sich für die Stichwahlen zum Reichstage ein einigee Zusammengehen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie nicht ermöglichen lassen, auch die hierauf gerichteten Bemühungen des Reichsanwalters sind erfolglos geblieben, und so muß man sich darauf gefaßt machen, daß die Vertreter der Umstürzpartei im neuen Reichstage in erheblicher Anzahl als im alten Reichstage erscheinen werden. Welche Folgen das vermuthliche Anschwellen der sozialdemokratischen Fraktion vielleicht haben wird, das mag zunächst noch dahingestellt bleiben.

Der Ausfall der Reichstagswahlen.

Parteien	Reichstagswahl	Gewählt am 12. Januar	Gewählt am 20. Januar	Gewählt am 22. Januar	Wähler insgesamt
Konservative Reichspartei	58	27	9	5	41
Deutsche Reformpartei	25	5	6	1	12
Wirtschaftliche Vereinigung und zwar:	3	—	2	1	3
Deutschnational	5	—	—	—	—
Christlichnational	2	1	—	—	—
Bund der Landwirte	4	2	—	—	—
Sonstige	7	—	—	—	—
Zentrum mit Pfälzern	103	86	7	2	95
Polen	20	14	—	2	16
Nationalliberale	51	4	20	12	36
Christlichliche Volkspartei	49	—	17	18	35
Sozialdemokraten	53	64	8	27	99
Lothringern	3	1	—	1	2
Welfen	1	—	2	3	5
Dänen	1	1	—	—	1
Wilde	6	1	2	2	5
Bauernbund	—	—	1	2	3

Im Befinden des Großherzogs von Luxemburg ist in letzter Zeit eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten, da neben der bestehenden Erkrankung eine bössartige Neubildung eingetreten ist, die zu ernststen Besorgnissen Anlaß gibt. Der jetzt sechszehnjährige Großherzog Wilhelm, der Sohn des jetzigen Herzogs Adolf von Nassau, war schon bei der Uebernahme der Regierung vor sechs Jahren ein schwerkranker Mann; er ist seit einigen Jahren völlig gelähmt und auch der Sprache beraubt. Die Regierung führt statt seiner die Großherzogin Maria Anna, die im Herbst 1908 zur Regentin ernannt worden ist. Die Thronfolge steht nach dem luxemburgischen Gesetz von 1907 der ältesten Tochter, der jetzt fiebzehnjährigen Erbprinzessin Maria zu, die im Juni dieses Jahres die Großjährigkeit erreicht.

Oesterreich-Ungarn. Das Befinden des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph ist wieder durchaus gut. Der Monarch hat zum 27. d. Mts. ein Galabiner befohlen, und freut sich darauf, den Trinkspruch zu Ehren des Geburtstages seines hohen Verbündeten, des deutschen Kaisers, persönlich ausbringen zu können. Beim jüngsten Geburtstage des Jaren, im Mai vorigen Jahres, mußte es sich Kaiser Franz Joseph mit Rücksicht auf seine damals angegriffene Gesundheit vertragen, an der Galalater teilzunehmen und den Toast auf Kaiser Nikolaus auszubringen.

England. Die Herbstübungen des Landheeres nehmen heute schon das Interesse der Engländer in Anspruch. Zu den Übungen will man besonders gut ausgebildete Territorialtruppen heranziehen. Auch eine Art von Kavalleristischer Teilmobilmachung ist vorgesehen. Die britischen Heeresblätter kündigen an,

daß nur eine beschränkte Anzahl fremdländischer Offiziere als Gäste den Übungen folgen soll, ferner, daß sehr scharfe Bestimmungen über die Zivilzuschauer beachtlich sind.

Frankreich. Die Marokkoverhandlungen mit Spanien nehmen einen so schleichenden Verlauf und verursachen so zahlreiche Schwierigkeiten, daß der neue Ministerpräsident Poincaré den französischen Botschafter Geoffroy aus Madrid zu sich berief, um Aufklärungen über den Stand der Verhandlungen zu geben. Vor seiner Abreise hatte Herr Geoffroy noch Unterredungen mit dem spanischen Minister des Auswärtigen und dem englischen Botschafter. Die spanische Antwort auf die letzte französische Note soll bis jetzt noch nicht überreicht worden sein. Trotzdem herrscht in unterrichteten Kreisen eine optimistische Stimmung vor.

Der Krieg um Tripolis.

Einen ziemlich ernten Verlauf nahm das Gesecht bei Gargarech. Die Türken waren anfangs im Vorteil, wurden dann aber vollkommen geschlagen. Die strategische Bedeutung des italienischen Sieges ist, daß nunmehr eine Wasserleitung, die für die Verpflegung der hinter Gargarech lagernden Truppenmassen notwendig war, sichergestellt ist. Andererseits zeigt das Gesecht, da Gargarech noch ziemlich nahe der Küste liegt, wie schwierig es für die Italiener ist, vorzudringen. Die Beschlagnahme des französischen Postdampfers „Manuba“ hat natürlich die Erregung französischer Handelskreise gegen Italien noch vermehrt, während die Diplomatie bemüht ist, auf beiden Seiten ausgleichend zu wirken. Die italienischen Wähler behaupten, man hätte 250 000 Lire an Bord der „Manuba“ gefunden, die für die Türken in Tripolis bestimmt gewesen seien. Mehrere türkische Offiziere, darunter zwei Generale, sollen unter den Passagieren sein. Außerdem habe man Kanonen, Mitrailleusen und Munition an Bord gefunden. In Marseille soll eine Art türkische Agentur bestehen, die Tripolitaniern mit Kriegsmaterial versorgt. Die „Manuba“ wurde nach Beschlagnahme der verdächtigen Frachtkübel von den Italienern wieder freigelassen. — Ein neues Gesecht fand bei Benghazi statt. Ein besetztes Wochhaus der Italiener wurde von 400 Türken und Arabern angegriffen, doch wurden die Angreifer unter einem Verlust von 29 Kämpfern zurückgetrieben. — Neuerdings wurde der Rüstungskonvention von italienischen Kriegsschiffen beschossen. — Italien hat in einer Erklärung an die Botschaften und Gesandtschaften der Mächte die effektive Blockade über die türkische Küste am Roten Meer ausgesprochen. Die neutralen Schiffe werden sich innerhalb einer vom Kommandanten der blockierenden Flotte festgelegten Frist aus den blockierten Orten entfernen dürfen. Gegen Fahrzeuge, die die Blockade zu verletzen versuchen sollten, wird gemäß den Grundgesetzen des internationalen Rechts und den mit den neutralen Mächten geltenden Verträgen vorgegangen werden. — Der „Lanin“, ein maßgebendes Konstantinopeler Blatt, weist Friedensvermittlungsveruche der Mächte energisch zurück. Er schreibt: „Vereitelt Europa einen neuen Kreuzzug gegen die Türkei vor? Den Türken vorzuschlagen, Tripolis gegen Geld aufzugeben, hieße, ihnen einen Faustschlag verlesen. Wenn die Mächte einen solchen Vorschlag machten, würden sie, anstatt den Krieg zu beenden, einen tausendmal schrecklicheren Krieg entfachen.“

Die Revolution in China.

Dem Diktator Yuanhschikai werden von den Mandschu-Prinzen die heftigsten Vorwürfe über seine Wildde gegenüber den Revolutionären gemacht. Die Prinzen meinen, Yuanhschikai hätte bei fürdtlicherem Auftreten sehr wohl die Dynastie retten können. Die Mandschutruppen sollen so empört sein, daß sie dem Diktator nach dem Leben trachten. Auf dem Pekingern Bahnhof stehen drei Sonderzüge in Bereitschaft, um den Hof in Sicherheit zu bringen. Man befürchtet in Peking eine Revolte der mandschurischen Truppen. Auch stellt sich jetzt heraus, daß der Hof die von ihm unlängst versprochenen Zahlungen für den Kriegsfond bisher nicht geleistet hat. — In Tschifu, dem nördlichen Hafen der Halbinsel Schantung, an dessen Südküste Deutsch-Kiautschow liegt, trafen vier Dampfer mit aufständischen Truppenabteilungen und Geschützen ein. Die Hälfte der Truppen wurde gelandet, während der Bestimmungsort der anderen Hälfte unbekannt ist. Patrouillen von chinesischen Kreuzern durchziehen die Straßen der Stadt.

Sokales und Provinzielles.

Grottau, den 23. Januar 1912.

(Auszeichnungen.) Bei dem am Sonntag in Berlin stattgefundenen Krönungs- und Ordensfeste sind in unserer engeren Heimat ausgezeichnet worden: Herr Hauptmann Humbert im Feldartillerie-Regiment von Clauseritz mit dem Roten Adlerorden vierter Klasse; Herr Hauptlehrer Wagner in Hennesdorf mit dem Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; Herr Rentner Franz Schneider in Mogwitz mit dem Allgemeinen Ehrenkreuz.

(Wahlstellungen.) Bei der Wahl der auscheidenden Magistratsmitglieder erhielten im zweiten Wahlgange die Herren Schoebe 3, Haase 11 und Wisluba 3 Stimmen.

(Genossenschaft freier Krankenpfleger.) Am Sonntag Abend fand im Biergartenaal die Kaiser-Geburtstagsfeier des Verbandes Grottau der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Dienste des Roten Kreuzes statt, die sich eines äußerst guten Besuches seitens der Mitglieder und der geladenen Gäste zu erfreuen hatte und zu der freigeht auch die Herren Offiziere der hiesigen Garnison, darunter Herr Major Nessel, erschienen waren. Das Fest begann um 7 1/2 Uhr mit dem Marsch „Unter der Friedensflagge“, gespielt von Mitgliedern der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 156 aus Breg. Es folgte Johann ein Prolog und hierauf die vom Vorsitzenden, Herrn Kreisarzt Dr. Keintoch, der Feier des Tages angepaßte Ansprache, in der im wesentlichen unser allernüchsigster Kaiser und König als ein Hüter des Friedens gefeiert wurde. In das darauf folgende Kaiserhoch mit anschließender Nationalhymne stimmte die Festversammlung begeistert ein. Zwecks Ausbügung S. M. des Kaisers hatten die aktiven Mitglieder der Bühne zu beiden Seiten der dort aufgestellten Kaiserbüste, Aufstellung genommen. Die durch die aktiven Mitglieder dargestellten lebenden Bilder „Die Sanitätskolonne“, veranschaulichten in verschiedenen Gruppen „Institution“, „Lebung im Freien“, „Mann“ und „Mädchen aus der Heimat der Sanitätskolonne“. Diese lebenden Bilder waren gut zusammengefaßt und gesehen ausnehmend. Schließlich folgte auch ein Theater, bestehend aus dem Schwan, „Goldkondeln“ und dem Schwan, „Das Hirschenkind“. Das Theater, mit Gesicht gespielt, gefiel auch sehr gut und löste viel Heiterkeit aus. Die einzelnen Darbietungen wechselten mit Konzerten der Kapelle, welche letztere im Vortrag auch treffliches leistete. Nach dem offiziellen Teil des Programms folgte ein Tanzkränzchen, dem stott gehuligt wurde. Alles in allem darf das Fest in seiner Gesamtdarstellung als ein ausgezeichnet gelungenes bezeichnet werden. Mögen alle diejenigen, Damen und Herren, die zum Wohlfelingen des Festes beigetragen haben, in dem glänzenden Erfolge der Darbietungen den Lohn und Dank sehen für die aufopferungsvolle Tätigkeit während der Vorbereitungen für das Fest und der Darbietungen. Dem Verbands aber als einer Organisation im Dienste wertvoller Nächstenliebe, wünschen wir ein kräftiges Wachsen und ein erfolgreiches Wirken. Hoffentlich haben die Darbietungen den Erfolg, dem hiesigen Verbands recht viel neue aktive und außerordentliche Mitglieder zuzuführen.

(Preussische Kriegerstiftung Wilhelm II.) Zur 200-Jahrfeier des Königreichs Preußen am 18. Januar 1901 hatte der Preussische Landes-Kriegerverband aus kleinen Beiträgen seiner Kameraden ein Kapital von 120 000 M. gesammelt, das am Jubiläumstage dem Kaiser als dem Allerhöchsten Protektor überreicht wurde. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen und bestimmt, daß aus den Zinsen des Kapitals und weiteren etwaigen Beiträgen bedürftigen preussischen Kriegsteilnehmern, die dem Landesverband angehören, und Hinterbliebenen von solchen jährlich am 18. Januar von Allerhöchsth-Hand Unterstützung bewilligt werden sollen. Dieser Allerhöchsten Willensmeinung entsprechend, ist das gesammelte Kapital zum Grundstock einer Stiftung unter dem Namen „Preussische Kriegerstiftung Wilhelm II.“ gemacht worden. Das Stiftungskapital ist bis Ende des Jahres 1911 auf 287 569 M. angewachsen. Am 18. Januar 1912, dem preussischen Kronungstage, wurden, der „Kaiser-Korrespondenz“ zufolge, aus den Zinsen der Stiftung an 671 Kriegsveteranen und Hinterbliebenen von Kriegsveteranen im ganzen 16 000 M. verteilt. In dieser Zahl sind 182 Kriegswaliden von 1848/51 enthalten, denen eine jährliche Unterstützung von 40 M. zugedacht ist. Anträge auf Bewilligung einer Unterstützung sind festsitz, die den Vorstand des betreffenden Kriegervereins zu richten, welcher die Gesuche auf dem Instanzenwege weitergibt.

(Landesversicherungsanstalt Schlesien.) Die auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 für Schlesien mit dem Sitz in Breslau errichtete Versicherungsanstalt ist vom 1. Januar ab Träger der Reichsversicherung für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung nach der Reichsversicherungsordnung und führt den Namen „Landesversicherungsanstalt Schlesien.“ Vorsitzender ist Landesobermann Freiherr von Nitzhofen, Stellvertreter der Vorsitzender ist Landesrat Wimmer in Breslau.

(Freie Brunnen- und Badeluren für Kriegsinvaliden.) Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes hat es in die Hand genommen, bedürftigen Kriegsinvaliden und Feldzugeilnehmern von 1864, 1866 und 1870/71, sowie ehemaligen Teilnehmern an den Expeditionen nach Ostasien und Südwestafrika freie Brunnen- und Badeluren zu gewähren. Gesuche sind in der Zeit vom 15. Februar bis 31. März jeden Jahres an den Vorstand des Deutschen Kriegerbundes einzureichen. Jede Eingabe muß enthalten: 1. Antrag des Veteranen, 2. amtlichen Ausweis über Feldzugeilnahme, 3. ärztliches Attest. Aus einem Vereinsbezirk dürfen höchstens 1 bis 2 Gesuche eingereicht werden. Für Unterbringung der Mitglieder kommen ausschließlich folgende Kurorte in Betracht: Oms, Kissingen, Wiesbaden mit Veteranenheimen, ferner Wachen, Herzfeld, Deynhausen, Wolzin, Nappoldweiler, Salzschlick, Widdingen, Neuenahr und Naheim. In Schlesien kommt kein Kurort in Betracht.

Geltendorf, 20. Januar. (Erstarrt) wurde heut morgen ein ca. 60 Jahre alter Arbeiter aus Gutschow, Kreis Falkenberg O.-S. auf der hiesigen Feldmark aufgefunden. Derselbe hatte gestern gebettelt und ging gegen Abend nach Grottau-Driesen. Unterwegs ist er ermattet und hat die ganze Nacht auf freiem Felde gelegen. Es wurde ihm nach Auffindung sofort ärztliche Hilfe verschafft und Aufnahme im Krankenhaus zu Mogwitz gewährt. Gesicht und Hände sind ganz zerschlagen.

Oppeln, 21. Januar. (Erstschossen.) Der unvorsichtige Umgang mit der Schußwaffe hat in Sandowitz bei Malapane ein junges Menschenleben gefordert. Dort erschoss der 17 Jahre alte Forsthehring Kroll den fiebzehnjährigen Sohn des Güttenarbeiters Urban Wonschall. Der

29) Zwischen den Schlachten.

Roman von D. Eifter.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach abgeschlossener Kapitulation atmete die Bevölkerung auf. Wenn sie auch keine Freude empfinden konnte, als das Landwehrbataillon, welches die Festung besetzte, mit Trommeln und Pfeifen einzrückte, so sah man den preussischen Soldaten doch mit einer dumpfen Gleichgültigkeit entgegen. Schlimmer als in den letzten Wochen unter der scharfen Herrschaft des tapferen Kommandanten Tailland konnte es den Pfälzern auch unter der deutschen Regierung nicht ergehen. Die französische Besatzung sah man ohne Bedauern scheiden. Es hatten sich unter diese so viele zweifelhafte Elemente, Versprengte aus der Schlacht bei Wörth, flüchtige Franktireurs gemischt, daß die Sicherheit von Gut und Leben der Einwohner oft genug durch die eigenen Verteidiger bedroht schien. Major Tailland ahndete freilich jeden Exzeß seiner Soldaten mit strenger Strafe, aber vieles kam nicht zu seinen Ohren, und benutzten mochten die Einwohner die eigenen Soldaten nicht.

Zweihundertfünfzig Offiziere und achtzehnhundert Mann streckten die Waffen, nachdem auf Befehl des Majors Tailland die fünfundschrzig Geschütze der Festung vernagelt worden waren.

Das Haus, welches Jeanne gehörte, war in der Tat durch die Beschiesung so arg beschädigt worden, daß Madame de Parmentier sich entschloß, auch fernerhin bei dem Kapitän Wohnung zu nehmen. Monsieur Hoffers Haus, ein schönes, zweistöckiges Gebäude, in dessen unteren Räumen sich ein Café be-

fanb, lag an dem großen Platz in der Mitte der Stadt. Auf diesem Platz, dem Sammelpunkt der Pfälzburger, befand sich das Denkmal des berühmten Sohnes der Stadt, des Marschalls Mouton, Comte de Lobau. Auf dem Sockel des Monumentes standen die Worte Napoleons I., mit denen dieser das Vorgehen des Generals in der Schlacht bei der Insel Lobau gekennzeichnet hatte: „Mon mouton est un lion.“ — Eine doppelreihige Platanenallee umsäumte den hübschen Platz, dessen eine Seite jetzt allerdings einem Trümmerhaufen glich.

Am dritten Tage nach der Kapitulation bezog die Familie Hoffer mit Madame de Parmentier und Jeanne das Haus an der Place d'Armes. Nicht ohne Behmut schied Jeanne von dem einsamen Chateau Bernette, mit dem sie die Erinnerung für alle Zeit auf das engste verknüpfen würde.

In der Stadt gab es viel zu tun. Der Kapitän suchte seine alten Bekannten auf. Madame Hoffer und Josephine räumten die Wohnung ein, und Madame de Parmentier schrieb einen langen Brief an ihren Gatten, der noch immer in Chatillon weilte.

So war Jeanne sich selbst überlassen. Sie stand am Fenster des Wohnzimmers und ließ die Blicke über den Platz schweifen, auf dem sich ein reges Leben entwickelte. Aus den Dörfern waren die Landleute gekommen, um ihre Vorräte zu verkaufen. Frisches Fleisch, Kartoffeln, Eier, ja selbst Brot und Mehl waren in den letzten Wochen in Pfalzburg selten geworden, und so beeilte sich jeder, Küche und Keller wieder mit den lang entbehrten Vorräten zu füllen. Vor der an dem Platze liegenden Hauptwache standen die bärtigen, preussischen Landwehrlaute und

sahen mit behäbigem Lächeln dem Treiben auf dem Markte zu.

Plötzlich schrat Jeanne zusammen. War jener Mann, der langsam und sich scheu umsehend an der Häuserreihe entlang schlich, nicht Viktor, ihr Vetter? Sie beugte sich vor, um besser sehen zu können. Da war die Gestalt schon hinter der Ecke der Straße verschwunden. Sie atmete auf, wandte sich ab, um zu Josephine zu gehen, als die Tür des Zimmers geöffnet wurde, und eine männliche Gestalt eintrat. Jeanne wandte. Dann stüzte sie sich fest auf das Fensterbrett und sprach mit bebender Stimme: „Viktor Sie hier? — Was wollen Sie von mir?“

Viktor stand da mit gesenktem Haupte und zitternd am ganzen Körper.

„Verzeihen Sie mir, Jeanne —“ flüsterte er scheu.

„Ich habe mich in das Haus meiner Eltern geschlichen — ich sah Sie am Fenster stehen — ich konnte nicht vorüber gehen — ich mußte Sie sehen, Sie sprechen — Jeanne“, rief er plötzlich leidenschaftlich aus, „nehmen Sie den entsetzlichen Fluch von mir, der seit jener unglückseligen Nacht auf mich lastet, der mich erdrückt, der mich tötet!“

Jeanne empfand Mitleid mit ihm, dessen bleiches, hageres Gesicht, dessen düstere Augen die leidenschaftlichen Kämpfe verrieten, welche seine Seele durchwogt hatten.

„Sprechen Sie Viktor“, sagte sie tief aufatmend. „Was kann ich für Sie wohl tun?“

Ausschluchzend sank er ihr zu Füßen, ergriff ihr Gewand und bat, zu ihr flehentlich aufschauend: „Rette mich, Jeanne — rette mich vor mir selber!“

Jeanne ward erschreckt durch seine Leidenschaftlichkeit. Sie faßte sich indessen, löste ihr Gewand aus

seinen umklammernden Händen, trat etwas zurück und entgegnete mit mildem Ernst: „Erheben Sie sich, Viktor. Wenn ich mit Ihnen sprechen soll, so dürfen Sie nicht in Ihre Leidenschaft zurückfallen. Da — setzen Sie sich, und nun sagen Sie mir, was Sie wünschen, das ich tun soll. Sprechen Sie nicht über die Vorfälle in jener Nacht — sie mögen vergessen sein.“

Er erhob sich, wankte zu einem Sessel, ließ sich schwer niederfallen, sah Jeanne eine Weile mit starren Augen an und schlug dann die Hände vor das Gesicht, bitterlich aufschluchzend.

Jeanne trat zu ihm und legte sanft die Hand auf seine Schulter. Hastig ergriß er ihre Hand und presste sie an die brennenden Lippen.

„Ich danke Ihnen, Jeanne — o, ich danke Ihnen, und nun will ich Ihnen auch alles sagen — aller Ruhe . . . hören Sie mich an, Jeanne.“

„Ich höre Sie, Viktor“, entgegnete das junge Mädchen und trat zu dem Fenster zurück, den Unglücklichen mittheilsvoll betrachtend.

XIII.

„Ich weiß nicht“, hob Viktor nach einer Weile an, „ob ich noch das Recht habe, von meiner Liebe zu Ihnen zu sprechen — o, wenden Sie sich nicht ab“, fuhr er hastig fort, als Jeanne eine abwehrende Bewegung machte, „ich weiß, daß ich das Recht verloren habe, nur als Gnade erlehe ich es von Ihnen! Ich war wahnsinnig, Jeanne, ich wußte nicht mehr, was ich tat. Die Vorschläge, die mir Pierre Michel machte, der Führer einer Frantkireurschar zu werden und mit ihr kleinere preussische Posten zu überfallen, schienen mir so recht geeignet, meinem Haß, meiner Rache zu dienen. Ich wollte den deutschen Offizier vernichten, töten, denn ich haßte in ihm nicht nur den Feind Frankreichs, sondern noch mehr als Ihren Freund, Jeanne . . .“

„Wenn ich Sie anhören soll, dürfen Sie nicht von Ihrem unwürdigen Verdacht mehr sprechen, als ob ich dem Deutschen zuliebe Ihre Neigung zurück-

gewiesen hätte“, unterbrach Jeanne ihn in stolzem Tone. „Wie ich auch über jenen deutschen Offizier denke, Ihnen steht es nicht zu, mit mir deshalb zu rechten.“ (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

—* (Verhaftung der Berliner Raubmörder.) Drei junge Männer wurden unter dem Verdacht, den dreifachen Raubmord an der Juwelierfamilie Schulze in der Alten Jakobstraße zu Berlin verübt zu haben, in dem Dorfe Gurau bei Beeskow verhaftet. Eisenbahnbeamte wurden nach der Beschreibung jener Personen, die sich auf einer Autoomnibusfahrt in Berlin verdächtig gemacht hatten, auf die drei aufmerksam. Die Verhafteten, deren Kleider noch Blutspitzer aufwiesen, wurden unter Begleitung einer großen Menschenmenge ins Gefängnis gebracht. — Das „B. T.“ schreibt dagegen in seiner neuesten Nummer: Der dreifache Raubmord in der Alten Jakobstraße ist auch bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Die Spur jener drei Männer wird noch weiter verfolgt. Anzeigen über verdächtige Leute sind außer von Görlitz auch von Lauban nach Berlin gelangt. Die Nachforschungen bei den Pfandleihern haben noch nichts zutage gefördert, was mit dem Raubmord an der Familie Schulze zusammenhängt.

—* (Nordseefahrten des neuen Zepplins.) Auf der Friedrichshafener Zepplinwerft herrscht reges Treiben. Das im Bau begriffene neue Zepplin-Luftschiff „Z. R. 11“, das demnächst fertiggestellt wird, soll im nächsten Monat seine Probefahrt ausführen und dann im März oder April nach Fertigstellung der großen Luftschiffhalle nach Hamburg übergeführt werden. Von dort aus sollen Fahrten über die Nordsee und nach den Nordseeinseln sowie nach Berlin unternommen werden. Die Fahrten über See dürften in militärischen Kreisen großem Interesse begegnen.

—* (Das tote Rixdorf.) Ein Rixdorf bei Berlin gibt es nun nicht mehr, die Stadt heißt, nachdem sich auch die Stadtverordneten dafür ausgesprochen haben, von jetzt ab Neudölln. Ursprünglich bestand Berlin überhaupt aus zwei Städten, Berlin und Kölln, verschiedene Straßenzeichnungen weisen noch darauf hin. Auch Döllsdorf bei Berlin änderte vor einiger Zeit seinen Namen in Wittenau.

—* (Folgenschwere Dynamitexplosion.) Aus Siegen wird amtlich gemeldet: Am 21. d. Mts., morgens 5 Uhr, ereignete sich auf der Neubaustrecke Hauptbahn Weidenau-Dillenburg beim Bau des 2700 Meter langen Tunnels zwischen Ruderödorf und Dillbrecht im Sohlstollen des Tunnelinganges auf der Dillbrechter Seite

eine folgenschwere Dynamitexplosion. Es blieben vier Arbeiter sofort tot, einer wurde am Kopf verletzt. Andere Verletzungen sind nicht entstanden. Die Explosion ist offenbar dadurch hervorgerufen worden, daß eine oder mehrere Patronen eines Schusses im untersten Ende des Bohrlöches in einer sogenannten Weile oder Buchse stecken geblieben sind. Bei der Herstellung des Planums für das vorzustehende Arbeitsgleis hat ein Arbeiter die Patronen dann offenbar mit einer Pickelhacke getroffen und zur Entzündung gebracht. Da die Explosion etwas unter Wasser erfolgte, wurde die verheerende Wirkung verflüchtigt.

—* (Ein ehrwürdiger Schweizer Käse.) In den Alpenkantonen der Schweiz gehören jahrelange Käse durchaus nicht zu den Seltenheiten. Nach der Behauptung der Landleute gewinnen die Käse durch das lange Lagern sogar an Wohlgeschmack. Deshalb bereitet man auch für die Familienfeste riesige Käse im Voraus, die Jahr für Jahr auf dem Festlich erscheinen und die sich häufig genug als Familien-Reliquien von einer Generation für die andere vererben. So wurde jüngst in Ormonts im Waadtlande in einem verlorenen Winkel eines Hauses ein Käse entdeckt, der das Datum des Jahres 1785 trug. Er war, was nicht weiter zu verwundern ist, hart wie Stein und mußte mit der Säge zerschnitten werden. Aber an Wohlgeschmack ließ der 126jährige Methusalem nichts zu wünschen übrig.

—* (Wie ein „lebendes Meerweib“ entsteht.) Wie „Meerunder“, die auf Jahrmärkten, Kirmessen usw. häufig zur Schau gestellt werden, entstehen, zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Düsseldorf. Zwei Schausteller hatten im November vorigen Jahres in einem Hause an der Volkerstraße ein „lebendes Meerweib“ ausgestellt. Die Veranstaltung ertrug sich eines großen Besuches. Um das Meerweib zur Darstellung zu bringen, hatten die beiden Leute ihre noch nicht 14 Jahre alten Kinder nach völliger Entkleidung in ein Fell gesteckt, das Fell mit Fett und Tran beschmiert und es mit einem mächtigen Fischschwanz ausgestattet. Das also erschaffene Meerunder legte sich dann platt der Länge nach auf ein Holzgestell und wackelte auf Kommando mit dem Kopfe. Das Schöffengericht verurteilte die findigen Schausteller wegen Vergehens gegen das Kinderschutzgesetz zu 60 und 50 Mark Geldstrafe. Die Kinder mußten das Meerweib abwechselnd von 2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends darstellen.

—* (Im Dorfkug.) Gast: „Herr Wirt, ein Haar in der Suppe!“ — Wirt (bestürzt hineinschauend): „Wahrhaftig! Und wieder von mei' Alle! Da soll jemand bestehen bei so einer Verschwendung. Erst gestern kauf' ich ihr 'ne neue Herrick' und heut' prost' sie schon wieder auf so 'ne verschwenderische Art damit. O, diese Weiber!“

Behling wollte angeblich das Gewehr reinigen und über-
sah, daß sich darin noch eine Patrone befand. Der Schuß
ging los und traf den Knaben in den Nacken. Da eine
Aber verlegt war, trat der Tod in wenigen Minuten ein.

Kattowitz, 21. Januar. (Schülerelbstmord.)
Aus getränktem Erbsenbrot erhängte sich ein elf Jahre alter
Schüler in der Wohnung Friedrichstraße 61. Hugo
Schmigel, der die Klasse 16 der Realschule besucht, hatte
von seinem Vater den Auftrag erhalten, auf seinen kleinen
Bruder aufzupassen. Der Junge verabsäumte dies jedoch,
weshalb er von seinem Vater einen Schlag mit der Klopf-
weiche erhielt. Darauf ging der Junge auf den Boden,
schnitt sich ein Stück Wäscheleine ab und erhängte sich am
Fensterkruz im Klosett.

Deutzen OS., 21. Januar. (Tödlicher Unglücks-
fall.) In dem an der russisch-schlesischen Grenze gelegenen
Orte Solonow stürzte infolge der Schneelast die schon längst
baufällige Schule ein. Durch die Trümmer wurden zwei
Lehrer und vier Kinder auf der Stelle getötet. Eine große
Anzahl Schulkinder erlitt schwere Verletzungen.

Lehrschütte, 21. Januar. (Falsches Geld.) Eine
Anzahl falscher Rehnpfennigstücke wurden am 18. d. Mts.
im Automaten des Reichmännchenhotels beim Entleeren
vorgefunden. Auch Milchhändler Majurek erhielt von einer
Frau in Georgshütte zwei falsche Rehnpfennigstücke, die der
Polizei übergeben wurden.

Wydolow, 21. Januar. (Das Augenlicht
durch Kälte verloren.) Auf einem Patrouillenge-
hänge verlor zur Nachtzeit der Polizeisergeant Galwas
von hier die Sehkraft des linken Auges. Auch das rechte
Auge hat stark gelitten. Die strenge Kälte hat vermuthlich
den schweren Unfall herbeigeführt. Der bedauernswerte
Beamte konnte den Weg nach der Polizeiwache nicht zurück-
finden und wurde umherirrend aufgefunden.

Glatz, 20. Januar. (Sicherheitsmaßregeln.)
In der hiesigen Festung werden umfangreiche Vorbereitungen
getroffen, die ein Entweichen der Spione unmöglich machen
sollen. Die Zellen werden durch starke Eisenstäbe verriegelt
und diese wieder durch stabile Vorrichtungen miteinander
verbunden, so daß ein Durchsteigen nahezu ausgeschlossen
ist. Außerdem werden an verschiedenen Stellen hohe eiserne
Zäune angebracht.

Reichenbach, 21. Januar. (Erfroren.) Auf
offener Straße ertranken ist in der Nähe von Langfeuersdorf
die Arbeiterfrau Weisner von dort. Wahrscheinlich hatte
sie sich ermüdet auf einen Schneehaufen niedergelassen und
war eingeschlafen. Als Vorübergehende die Frau bemerkten,
war sie bereits völlig erstarbt, und es blieben alle Wieder-
belebungsversuche ohne Erfolg.

Gottswald, 21. Januar. (Schredlicher Un-
glücksfall.) Am Donnerstag war im Schlachthofe der
Schlachthofwärter Heyder im Begriff, die Wasserleitung
aufzutauen; dabei stürzte er mit seiner Leiter um und fiel
so unglücklich, daß er an einem in der Wand befestigten
eisernen Fleischerhaken hängen blieb. Der Haken drang
ihm unter der Rippe in den Hals und durchbohrte die
Mundhöhle. Der Verunglückte hatte die Geistesgegenwart,
sich durch einen Klammzug selbst aus der fürchterlichen
Lage zu befreien.

Hirschberg, 21. Januar. (Die Verhaftung
einer Falschmünzerverbände) ist der hiesigen Po-
lizei gelungen. Nach Ausgabe von falschen Zweimarkstücken
hier und in Warmbrunn wurden der Techniker Pau von
hier und der Waddener Fädel aus Waltersdorf bei Wahn
festgenommen. Die Zweimarkstücke waren verhältnismäßig
gut nachgemacht, so daß sie auch angenommen wurden.
Fädel gab zu, die falschen Geldstücke in seiner Wohnung
in Waltersdorf angefertigt zu haben. Ob die weitere Ver-
haftung der Fädel, er habe die zur Falschmünzerei ge-
brauchten Apparate bereits vernichtet, richtig ist, muß die
eingeleitete Untersuchung ergeben. Pau, eine hier nicht un-
bekannte Persönlichkeit, und Fädel wurden in das hiesige
Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Wunzlau, 21. Januar. (Brandstifter.) Der
etwa 18 Jahre alte Dienstknecht Richard Kunzendorf aus
Gremsdorf hat eine trankhafte Freude am Feuer. Schon
vor sieben Jahren zündete er eine Scheuer seiner Groß-
mutter an, um einmal ein großes Feuer zu sehen. Vor
einiger Zeit begab er sich auf den über dem Stalle liegenden
Heuboden seines Dienstherrn, des Stellensbesizers Neu-
mann in Gremsdorf, setzte das dort liegende Heu und
Stroh in Brand und eilte alsdann aufs Feld, um von
dort aus der Entdeckung des Brandes, über den er helle
Freude empfand, zuzusehen. Dem Besitzer verbrannten
800 Zentner Heu und etwa 200 Zentner Stroh. Der
Brandstifter wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Grienberg, 20. Januar. (Uniformierte Jugend-
weh.) Die hiesige Jugendwehr, etwa 300 Köpfe stark,

ist nun vollkommen uniformiert. Am 27. Januar wird sie
auf Weis der ihr von der Fabrikfabrik Feuer geschenkten
Krone eine große Parade auf dem Marktplatz abhalten.

Vermischtes.

— (Alexander Neus.) In Obgingen in Württem-
berg wurden abermals zwei Erdstöße verspürt, die Schaden
indessen nicht anrichteten. Das Erdbeben war von starkem
unterirdischen Getöse begleitet. — Der 23-jährige Kaufmann
Riethe, der seinen Vater, einen Buchdruckereibesitzer, mit
3000 Mark vererbt hatte, um die Erbschaft antreten zu
können, wurde vom Schwurgericht wegen zum Tode verur-
teilt. — In Wien schloß ein Wachtposten zwei Männer
nieder, die ihn in angetrunkenem Zustand attackierten und
trotz mehrmaliger Warnungen nicht von ihrem Vorhaben
abließen. — Ein schweres Unglück ereignete sich beim Bau
der Bahnstrecke Weidenau—Dillenburg. Es wurden Spreng-
arbeiten am Tunnel vorgenommen. Dabei ging eine Dyna-
mitpatrone vorzeitig los, vier Arbeiter wurden getötet. —
In einem Abteil erster Klasse eines Hamburg—Flensburg-
Zuges fand man die Leiche eines Fabrikchefs vom Infanterie-
regiment Nr. 16 in Schleswig. Der Fabrikchef hatte sich
erschossen. Bei dem Toten fand man zwei Briefe, von
denen der eine an seine in Lindau am Bodensee wohnende
Mutter, der andere an seinen Regiments-Kommandeur ge-
richtet war. — Dynamitanschläge streifender Arbeiter
scheinen Mode werden zu wollen in Amerika. In Lawrence
wurden drei streifende Arbeiter, bei denen Dynamit ge-
funden wurde, verhaftet. Im ganzen wurden 50 Kisten
Dynamit in der Nähe der Fabriken von Arlington ge-
funden, und man nimmt an, daß seitens der Ausländer ein
Bombenanschlag auf die Fabrikgebäude geplant war.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf., Grottkau.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Mitteilungen übernimmt die
Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der in Nr. 6 der Grottkauer Zeitung unter „Stimmungs-
bilder der Stadtverordneten-Sitzung“ angeführte Artikel erhält
in seinem letzten Abschnitt doch mehrfach Unrichtigkeiten, die nicht
unwidersprochen bleiben können.

Anlangend zunächst den Verkauf resp. Verpachtung der nörd-
lichen Gasse des Reide'schen Grundstücks an Herrn Kaufmann
Paul muß festgestellt werden, daß dem letzteren gegenüber eine
bindende Zusage der städtischen Körperschaften vorlag.

Der Verfasser vergißt nämlich ganz oder weiß es vielleicht
nicht, daß Herr Kaufmann Zimmermann als Testamentsvollstrecker
der verstorbenen Frau Reide, welcher, um den projektierten
Verkauf nicht zu verschleppen, eiligst in die Stadtverordneten-
Versammlung gerufen worden war, in der Sitzung vom 28. März
von vornherein erklärte, er könne das ganze Grundstück nicht
mehr verkaufen, da er die nördliche Gasse an Herrn Kaufmann
Karl Paul bereits verkauft habe. Nach Abtrennung dieses Teiles
liege er das Grundstück, welches sonst 37500 Mk. gekostet hätte,
der Stadt für 30000 Mk. Da die Berechnung ergab, daß die
Stadt ein besseres Geschäft mache, wenn sie das ganze Grundstück
kaufe, wobei sie über 2100 Mk. — 3600 — 1500 — gewinne,
wurde mit Herrn Zimmermann vereinbart, das ganze Grundstück
für 37500 Mk. zu kaufen mit der Verpflichtung, an Herrn Paul
die nördliche Gasse zum Preise von 1,50 Mk. pro qm abzulassen. Daß
die Veranlassung diese Verpflichtung einging, kann eventuell
zeugeneidlich durch die Herren Kaufmann Zimmermann, Rechts-
anwalt Kallus, Dr. Gritiner, Kaufmann Wistuba, Scheebe,
Kupferstechermeister Stephan und Andere festgestellt werden.
Das anwendende Magistratsmitglied, Herr Rechtsanwalt Kallus
wurde beauftragt, sofort den Vertrag mit Herrn Zimmermann
aufzunehmen. Da das an Herrn Paul abzulassende Stück noch
nicht vermessen war, konnte diesbezüglich etwas Sicheres in den
Vertrag nicht aufgenommen werden und begnügte sich Herr
Zimmermann mit der mündlich gegebenen Versicherung, daß die
Stadt die Verpflichtung mit Kaufmann Paul einlösen werde.

Die Stadt hat also die mündliche und moralische Verpflichtung
übernommen, das steht nun einmal fest. — Wie nun die Stadt
vor einigen Jahren im Falle A. trotz entgegenstehender schwerer
Hindernisse und obwohl sie dazu gesetzlich nicht gezwungen werden
konnte, ihr Wort einlöste, so war sie auch im Falle B. dazu
verpflichtet. Dieser Umstand wird in den „Stimmungs-
bildern“ nicht erwähnt. Daß in der letzten Stadtverordneten-Versammlung
eine Anzahl Stadtverordneter diese Verpflichtung nicht anerkannten,
mag einerseits daher kommen, daß dieselben damals noch nicht
im Kollegium waren, teils in der betreffenden Sitzung fehlten,
teils auch in dem Zeitraume von 10 Monaten die Sache schon
vergesen haben mögen.

Die Paul'sche Sache mit dem Verkauf von Baugrund an
den Baugewerksverein zu verquiden, geht schon deshalb nicht,

weil dem Baugewerksverein gegenüber eine solche Verpflichtung, wie
gegenüber Paul, nicht vorlag. Dann ist doch dieses Terrain viel
wertvoller und näher an der Stadt, als die nördliche Gasse, welche
sich als Baugrund nicht oder schlecht eignet. Daß Paul pro
Morgen 25 Mk. jährliche Pacht zahlen sollte, ist wiederum eine
Verwechslung, da Paul einzelnen Stadtverordneten gegenüber von
vornherein 50 Mk. Pacht geboten hatte.

Es wurde erwähnt, daß der gegenwärtige Pächter des übri-
gen Reide'schen Grundstückes, Herr Gastwirt Beier nur 27 Mk.
pro Morgen zahlte. Von Paul war dabei nicht oder nur ver-
gleichsweise die Rede.

Die Stimmungsbilder finden weiter für Unrecht, daß der
Baugewerksverein für 800 qm 25 Mk. jährliche Pacht für ein
einzelnes Jahr zahlen muß, während Paul für dieselbe Fläche etwa
nur 20 Mk. zahlt. Hierbei wird aber auszusprechen vergessen,
daß der Baugewerksverein die gepachtete Fläche zum Schuttabladen u.
bei Gelegenheit des Neubaus benutzen will, wobei das Areal
doch unter allen Umständen und beim besten Willen Schaden
leidet und der Verein die Fläche nach einem Jahre wieder ab-
gibt resp. abgeben kann. — Nicht unerwähnt muß da weiter
bleiben, daß es doch wohl Keinlich ist, über derartige Pachtzinsen
viel Tinte zu verschwenden und gleich daraus ein großes Unrecht
dem Baugewerksverein gegenüber zu konstruieren.

Nun noch ein paar Zeilen über Viecht. — Dem katholischen
Kirchhof gegenüber befindet sich seit unbenutzten Jahren die
Garnison-Waffen- und Beschlags-Schmiede. Diese ist wohl an-
erkannt bei weitem geräumlicher und wird darin anwieder
gearbeitet, als auf einem Grottkauer Maschinenlagerplatz, der bei
der fortgeschrittenen Technik nicht mehr mit den früheren toder-
würdigen Gerätschaften verburten ist. Nichtsdestoweniger sind bis
heute Klagen noch nicht laut geworden, daß irgendwelche Störungen
vorgekommen wären. Solche werden auch auf dem Paul'schen
Lagerplatz nicht vorkommen. Vor der Majestät des Todes beugt
sich auch das roheste Gemüt. Soweit wir die Bewohner von
Grottkau kennen, dürfte kein einziger den Grab von Viecht be-
sichtigen, ein Leichenbegängnis zu lären. Sollte es wirklich denkbar
sein, so dürfte die Polizei solche Ausreitungen wohl fast un-
möglich machen. Daß also die Viecht durch den Paul'schen
Lagerplatz leiden sollte, erscheint benach aussgeschloffen.

Schließlich noch ein kurzes Wort zum hohen Frieden. Wäre
es nicht an der Zeit, einmal Gefühlsregenes ruhen zu lassen und
lieber hervorzuholen, was uns ein, als immer wieder über an-
geklärtes Unrecht sich zu beklagen? Unrecht ist bei dem Bau-
terrainverkauf Niemandem geschehen, außerdem geht ein all-
gemeiner Grundsatz dahin: „Was gekauft ist, ist gekauft.“ Der
Baugewerksverein hat auch, die Kanalisation eingerechnet, billiges und
gutes Baugrund von der Stadt gekauft und erhalten.

Eichborn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest
vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Dres-
lauer Böfse:

Kurse vom 22. Januar 1912.	
3 1/2 %	Deutsche Reichsanleihe 91,60
4 %	do. 101,75
3 1/2 %	Breuf. Konsols 91,65
4 %	do. 101,75
3 %	Schlef. Pfandbriefe 81,90
3 1/2 %	do. 81,95
4 %	do. 100,—
3 1/2 %	Dreslauer Stadtanleihe 90,25
3 1/2 %	Schlef. Boden-Pfandbriefe 89,10
4 %	do. Ser. XII 98,65
4 %	do. „ XIII 99,60
4 %	Ungar. Goldrente 92,80
4 %	Ungar. Kronen-Rente 90,25
	Defferr. Banknoten 85,—
	Lombardzinsfuß 60/0 Reichsbankdiskont 5 %

Arbeitslosenversicherung. Daß das Problem der Ar-
beitslosenversicherung an besten durch Berufsvereine gelöst
werden kann, aber auch nur in Verbindung mit einer gut
organisierten Stellenvermittlung, zeigt am deutlichsten das Bei-
spiel des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.
Dieser Verband hat allein im Jahre 1911: 6023 kaufmännische
Stellen an Gehilfen im Inlande vermittelt, davon 5269 an ge-
eignigte oder fellenlose Handlungsgehilfen. Die Stellenlosenliste
deselben Verbandes brachte im Jahre 1911 49 120 Mk. an
724 Stellenlose zur Auszahlung. Das Stellenlosgeld beträgt
jezt je nach Dauer der Vereinsangehörigkeit 30 bis 60 Mk.
monatlich für Ledige und 45 bis 72 Mk. für Verheiratete. Vom
nächsten Jahre ab werden diese Sätze auf 45 bis 66 Mk. für
Ledige und 66 bis 90 Mk. für Verheiratete erhöht und 3 bis
6 Monate lang gezahlt. Mit diesen Leistungen geht der Verband
allen anderen großen kaufmännischen Verbänden voran.

**Nächsten
Donnerstag
lebend-
frische
See-
fische**



**sehr billig bei
Carl Laqua**
Inh. Arthur Laqua.

Statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Mädchens zeigen ergebenst an

Brauereibesitzer Scheffler u. Frau.

Grottkau, den 20. Januar 1912.

Zwei Klempner-Lehrlinge für bald oder Ostern gesucht.
Martin George, Grottkau.

Anlässlich der **Geburts-
feier Sr. Majestät des Kaisers**
am 27. Januar d. Js. wird
hiermit die hiesige Einwoh-
nerschaft aufgefordert, die Häuser
an diesem Tage zu beslaggen
und mit Eintritt der Dunkel-
heit festlich zu erleuchten.

Das Publikum wird jedoch
bei dieser Gelegenheit vor fab-
rilliger Brandstiftung, insbe-
sondere Gardinenbränden, wie

sie hier schon wiederholt vor-
kamen, eindringlichst gewarnt.

Grottkau, d. 23. Jan. 1912.
Der Magistrat.

3000 Mark
auf hiesiges städtisches Grundstück zum
1. April zu beziehen gesucht. Zu-
erfragen in der Expedition des Bl.

Visiten-Karten
festigt schnellstens an
Buchdruckerei Erich Seifert.

Sonntag, den 28. Januar 1912:

Theater-Aufführung

für die Jugendpflege der Vereins-Schule.
im Ziergartensaale.

1. Ein Lebehoch dem Kaiser zum Geburtstag.
2. Heil Dir im Siegerkranz.
3. **Gespenscher.** Schwank in 1 Aufzuge von Olga Steiner.
Personen: Gertrud von West. — Frau von Randow. — Babette, Köchin im Westfischen Hause.
4. **Klavier Vortrag zweier Schülerinnen.**
5. **Hypnotisiert.** Lustspiel in 2 Aufzügen von M. Christen.
Personen: Fel. Müller, Pensionärsverwalterin. — Eva, Lisa, Schülerinnen der I. Klasse. — Else, Marie, Lisa, Schülerinnen der II. Klasse. — Hulda, Anna, Schülerinnen der IV. Klasse. — Dore, Dienstmädchen.
6. **Klavier Vortrag zweier Schülerinnen.**
7. **Eine Theaterprobe.** Lustspiel in 1 Akt von Olga Steiner.
Personen: Sophie Waller. — Maria, deren Schwester. — Ellen Wood, Sophies Freundin, eine Engländerin. — Gertrud Foerster, Regina Schulz, Sophies Cousinen. — Fel. Peronella, dramatische Schreierin. — Hamme, Dienstmädchen in Wallers Hause.

Reise der Blühe:
Nummerierter Platz 75 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Vorverkauf in der Buchhandlung von **Erich Seifert.**
Kasseneröffnung 1/2 Uhr nachmittags, Beginn um 5 Uhr.
Die Generalprobe findet am Mittwoch, den 24. d. Mts. um 5 Uhr statt. Eintritt 20 Pfg.

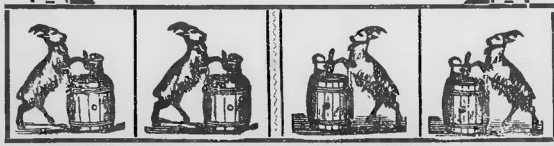
Würde hier bei genügender Beteiligung **gründlichen Klavier-Unterricht** erteilen. Gefällige Anmeldungen erbittet
Georg Warwas, Musiklehrer, Brieg, Doppelnerstraße 12, I. Etage.



Zu Bock-Festen

empfehle den Herren Gastwirten:
Einladungs-Karten, Fähnchen und Girlanden zu Dekorationszwecken.
Bockmützen, Bocklieder. Alles in grosser Auswahl.

Buchhdlg. **Erich Seifert.**



In meinem Neubau an der **Neisser Chaussee** habe ich noch **2-, 3- u. 4-Zimmerwohnungen** modern mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit eingerichtet, sofort oder später zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
A. Baars, Maurermeister, Grottkau.

Die von Herrn **Ritter** innegehaltenen **Schüttböden,** sowie eine Wohnung von zwei Zimmern sind bald zu vermieten.
Pauline Holdt, Briegerstr. 52.

Liebhaber eines zarten, reinen Gesichtes in tosgem jügendfrischen Ansehen u. blendend schönem Teint gebrauchen nur die edle **Stedenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co.,** Madebeck Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und pröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: **C. Haase, Medizin-Drog., I. Pletsch, Fr. Marmätzschke, Wilhelm Hantke.**

Kaiser-Büsten in verschiedenen Größen sind zu haben bei
Erich Seifert, Buchhandlung.



Krieger-Verein.
Geburtstags-Freier Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II.
Freitag, den 26. Januar etc., im „Ziergarten“.
Antritt 6 1/2 Uhr abends.
Abmarsch nach dem Festlokal 7 Uhr.
Beginn der Festlichkeit 7 1/2 Uhr.
Antritt zum Gottesdienst Sonntag abend, 8 1/2 Uhr.
Nach dem Gottesdienst **Frühstücken.**
N. B. Nur Mitglieder und deren erwachsene Angehörige haben Zutritt zu der Festlichkeit im Ziergarten.
Der Vorstand.

Seute Mittwoch früh von 9 Uhr ab:
Well-Wurst, **Karl Bernert,** Fleischermeister.
Seute Mittwoch früh von 9 Uhr ab:
Well-Wurst, **W. Scholz,** Fleischer, Ring 74.

Zur Fasching auf Donnerstag, d. 25. Januar, ladet freundlichst ein
Jos. Beier, Gastwirt.

Gasthof „d. goldenen Kreuz“.
Zur Fasching auf Sonntag den 28. Januar ladet freundlichst ein
A. Mann.

Ein Lehrling kann Ostern antreten bei
Josef Wenzig, Schneidernstr., Bresl. West.

1 Arbeiter zum Holzzerleinern sucht
Herrmann Seiffert & Co., Grottkau.

Güthen und Güthen kauft jedes Quantum und zahlt die höchsten Preise
Gehr. Kieslich, Patschkau.

Die Berufswahl im Staatsdienste.
Vorschreiben über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marinebienfies. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von **Geheimrat A. Dreger.** 10. Auflage. Geheftet 3,60 Mark, gebunden 4,50 Mark.

Kochs Sprachführer.
Deutsch, Spanisch je 1,60 M.
Französisch, Englisch, Italienisch, Dänisch, Schwedisch, Böhmisch, Holländisch, Ungarisch je 1,80 M.
Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Griechisch, Arabisch, Zogo, je 2,50 M.
Rumänisch 2 M., Persisch 3 M., Chinesisch 3,60 M., Japanisch 4 M., Chinesisch 5 M.
Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielfache Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, fuzgegebene Grammatik, Wörterfammlungen und Uebungen.
C. A. Koch's Verlag Dresden und Leipzig.

Sie sparen Geld! Sie sparen Geld!
Sämtliche **Wintersachen** verfaufe jetzt, um mein Lager in diesen Artikeln zu räumen, zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen
Kaufhaus M. Breslauer.
Sie sparen Geld! Sie sparen Geld!
Sie sparen Geld! Sie sparen Geld!

Villa Anders an der Promenade ist der **zweite Stock** zu vermieten.
Junkerstr. Nr. 9. per 1. April die Liffon'sche Fleischererei, bestehend aus modernem Laden, anstößender Stube und Werkstatt eventuell noch eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche zu vermieten. Das Grundstück ist auch zu verkaufen. Näh. b. Westfer
Max Anders, Ring 45.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche ist bald zu vermieten bei
Paul Schuster, Reisserstr. 138.

1 schöne Wohnung im 2. Stock ist zum 1. April zu vermieten.
L. Löwy, Reisserstraße.

Remise bald oder zum 1. April zu mieten gesucht.
Aug. Reschka, Ofenbauer.

Breslauer Marktpreise vom 28. Januar 1912.

Pro 100 kg.				
Weizen, weißer . . .	20 50	19 50	18 50	
Weizen, gelber . . .	20 40	19 40	18 40	
Roggen . . .	18 40	17 80	16 80	
Gerste . . .	16 50	16 10	15 70	
Braugerste . . .	20	19 10	—	
Hafer . . .	19 10	18 50	18 20	
Viktoria-Erbsen . . .	27	—	—	
Erbsen, kleine . . .	21 50	19 80	18	
Kaps . . .	26 70	25 20	24 20	
Speise-Kartoffeln				
	2,80	—	3,60	per 50 kg.
Kartoffelstroh				
	4,90	—	5,40	per 100 kg.
Brotstroh 3,60 — 3,80 M. per 100 kg				
Heu 8,40 — 8,80 M. per 100 kg.				

Wolle Wolle
Um mein Lager zu räumen, gebe ich jede Lage 5 Pfennig billiger und empfehle:
ganz weiche, feingedrehte, Lage flaut 30 Pfg., in allen Farben, jetzt nur 25 Pfg.
Lieblingswolle, eine wunderbare weiche, überall bekannte Qualität, statt à Lage 35 Pfg. jetzt nur 30 Pfg.
sowie sämtliche bessere Qualitäten, statt 40, 45, 50, 60 Pfg. jetzt 35, 40, 45, 55 Pfg.
Bitte machen Sie einen Versuch!
Kaufhaus M. Breslauer.
Mit einer Beilage.

Herren-Artikel und zwar:
Kragen in versch. Fassons,
Chemisettes, Serviteurs,
Krawatten, Selbstbinder,
Kragenschoner,
Hosenträger, Manschetten,
Kragentüpfel,
Stulpentüpfel
empfehlen in großer Auswahl
Kaufhaus M. Breslauer.

Seefische treffen für jeden Freitag frisch ein
Empfehle für diese Woche:
Hablian, Schellfisch, Grüne Heringe, ferner täglich:
Karpfen u. Schleien.
Carl Matschke, Grottkau, Ring 166.

Zur **Kaiser-Geburtstags-Feier** empfiehlt zum Dekorieren von Schaufenstern Säulen etc.:
schwarz-weiß-rotes Seiden-Papier, Fähnchen und Girlanden, sowie
Feuerwerks-Körper die Buchhandlung **Erich Seifert.**

Sämtliche Artikel, welche zur modernen Frisur gebraucht werden und zwar:
Turban-Ringe, Haarzangen, Lockenzangen, Vorstoss-Kämme, Seiten- und Nackenkämme, Luderzangen, Haarpeile, moderne Turbanbänder, Hornadeln, Brennähren, Haar- und Lockenadeln, Frisier-Kämme empfiehlt in großer Auswahl
Kaufhaus M. Breslauer.